Das Tageblatt für Frankenberg und Hainichen

Nr. 18 — 104. Jahrgang
Freitag 23. März 1945

Entstanden aus dem Zusammenschluß des Frankenberger Tageblattes (gegr. 1848) und des Hainichener Anzeigers (gegr. 1843). Verlagsort: Frankenberg i. Sa. Geschäftsstellen: Frankenberg, Markt 8/9, Fernruf 345/346; Hainichen, Oberer Stadtgraben 7/9, Fernruf 815. Postscheckkonto Leipzig 109500 / Spargiro: Frankenberg 2200. — Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Landräte in Flöha und Döbeln sowie der Bürgermeister der Städte Frankenberg und Hainichen behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält die Bekanntmachungen des Finanzamtes in Hainichen.

Befehl Nr. 2

Orts — den 12. Februar 1945

Laut Befehl des Frontoberkommandos wird die gesamte männliche Bevölkerung deutscher Volks- oder Staatsangehörigkeit zum Arbeitsdienst mobilisiert.

Hierzu befehle ich:

1. Die gesamte männliche Bevölkerung — Deutsche und deutsche Staatsangehörige — im Alter von 17 bis 50 Jahren hat sich innerhalb 48 Stunden nach Veröffentlichung dieses Befehls bei der Einberufungsstelle *In der Stadt Orts* Stadt Theater Oberauer Straße zwecks Registrierung und gleichzeitiger Absendung zur Arbeit zu melden.

2. Alle Mobilisierten haben außer ihren Personalausweisen folgende Gegenstände mitzubringen: vollständige Winterkleidung und Schuhzeug, mindestens 2 Garnituren Unterwäsche, Bettzeug (Decke, Laken, Strohsack und Kopfkissen), persönliche Bedarfsartikel (Kochgeschirr, Eßbesteck usw.) sowie Verpflegung für mindestens 10—15 Tage.

3. Der Meldepflicht bei der Einberufungsstelle sind alle Deutschen und deutschen Staatsangehörigen männlichen Geschlechts der genannten Jahrgänge unterworfen.

Bei Nichtbefolgung dieses Befehls und nicht rechtzeitigem Erscheinen werden die Schuldigen zur Verantwortung gezogen und dem Kriegsgericht übergeben.

Der Ortskommandant.

Der Befehl des sowjetischen Ortskommandanten hat eine weit über seinen Ortsbereich hinausgehende Bedeutung. Er muß auch den Letzten unter uns hellhörig machen und ihn über das Schicksal aufklären, das dem gesamten deutschen Volk beschieden wäre, würde es den Bolschewisten gelingen, den bekannten Ausspruch Stalins in die Tat umzusetzen: „Die deutschen Tiere und Menschenfresser müssen vernichtet werden." In einem anderen Ton kann der Machthaber des Kreml mit seinen Völkergemisch nicht reden. Er muß ihnen, die meist weder lesen noch schreiben, geschweige denn denken, sondern nur saufen, morden und plündern können, die Deutschen als „Tiere und Menschenfresser" hinstellen, um sie, unterstützt durch die wütigen Mengen Alkohol, immer wieder in das Feuer der deutschen Soldaten zu jagen. Was kümmert sich diese Ausgeburt von Brutalität darum, daß dabei Millionen verbluten. Sie stehen ihm als willenlose Sklaven zur Genüge zur Verfügung. Und dazu findet er ja immer wieder verblendete und verbrecherische Regierungen, die ihm ihre Völker leichtfertig für seine Zwecke zur Verfügung stellen. Aber auch der stärkste Menschenstrom versiegt einmal. Die deutsche Verteidigung reißt derartige Lücken in die Massen Stalins, die auch er schwer zu spüren bekommt. Für Sibirien braucht Moskau Arbeitssklaven in unbegrenzter Zahl. Was daher im Plane des bolschewistischen Ausrottungsprozesses des deutschen Volkes von der viehischen sowjetischen Soldateska an Männern nicht ermordet wird, das soll nach Sibirien verschleppt werden. Die deutschen Frauen sollen nach Auftrag von höchster Stelle in der Heimat geschändet und mißhandelt werden. Auf diese Weise hofft man, das ganze deutsche Volk für alle Zeiten auszurotten.

Es wird einem bald übel, sich immer wieder mit diesen Dingen zu beschäftigen. Bei der Brutalität, mit der unsere Feinde — die im Westen haben mit uns genau dasselbe vor — ihr Ziel verfolgen, ist es aber unbedingt nötig, immer und immer wieder daran zu denken, was uns bevorstehen würde, wenn wie die uns drohende Gefahr auch nur einen Augenblick lang aus den Augen verlieren wollten und etwa schwach würden. Nein, es heißt für uns alle, gegen das furchtbare Schicksal und endlose Elend, das die Feinde unserem Volke zugedacht haben, täglich und stündlich neu alle Kräfte zusammen zu nehmen und in uns einen Haß gegen unsere Vernichter aufreißen zu lassen, der unsere Wut über diese Teufel in Menschengestalt und unsere Kraft, sie von dem geheiligten deutschen Boden zu vertreiben, ins Maßlose steigert.

Daß die feindliche Führung alles unternehmen muß, ihre betrogenen Soldaten noch bei der Stange zu halten, bezeugen uns täglich im Osten gefangene Bolschewisten, die von immer härter werdendem Terror der Kommissare gegen wankende Sowjetarmeen berichten. Im Westen ist es nicht viel anders. Dort müssen die durch den harten deutschen Widerstand enttäuschten amerikanischen Soldaten durch besondere Armeebefehle vertröstet werden. Man hatte ihnen ja so viel von einem vergnüglichen Krieg erzählt und ihnen schon im Oktober die Heimreise bis spätestens zum Weihnachtsfest versprochen. Statt dessen müssen sie kämpfen und bluten und das alles nur, damit die Wallstreetjuden immer fettere Kriegsgewinne einstecken können. Aus England liegen eine ganze Reihe Stimmen vor, die berichten, daß man auf dieser Insel seine ganze Hoffnung auf einen baldigen Zusammenbruch Deutschlands setzt, dem auch drüben übers Kanal sind die Kräfte bis aufs äußerste angespannt.

Wohin man blickt, überall steht der Zeiger der Uhr kurz vor dem entscheidenden Zwölf-Uhr-Schlag. Es kommt alles darauf an, welches Volk vor diesem Schlag die Kraft und die Nerven verliert. 1918 war es das deutsche Volk, das fünf Minuten zu früh den Kampf aufgab und dann erfahren mußte, daß der Feind genau so kurz vor dem Erliegen stand. Diesmal wird das deutsche Volk die Waffen erst fünf Minuten nach dem Uhrschlag niederlegen, nachdem zuvor die Feinde das Vergebliche ihres Bemühens eingesehen haben, ein Volk von 90 Millionen Menschen, das der Welt im Laufe seiner Geschichte so viel und so großes geschenkt hat, einfach ausrotten zu können.

Lr.

Typhus im besetzten Rheingebiet

Der Londoner Nachrichtendienst meldet aus dem alliierten Hauptquartier, daß im besetzten deutschen Gebiet westlich des Rheins eine Typhusepidemie ausgebrochen ist. Die amerikanische Antityphuskommission beschränke sich darauf, die alliierten Truppen vor Ansteckung zu schützen.

Wehrmachtbericht vom Donnerstag:

Gesteigerter feindlicher Druck im Osten und Westen

Verstärkte feindliche Durchbruchsversuche zwischen Plattensee und Donau — In Oberschlesien wurde die neu aufgebaute Front behauptet — In der Danziger Bucht nahm die Abwehrschlacht an Heftigkeit zu — Heftiger Feindangriff auf Mainz

Aus dem Führerhauptquartier, 22. 3. (S.-Funk.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn warf der Feind weitere schnelle Verbände in den Kampf und verstärkte seine Durchbruchsversuche an der gesamten Front zwischen Plattensee und Donau. Westlich des Sarvíz-Kanals, beiderseits Stuhlweißenburg und Bárpalota sowie nördlich Tata wurden die Angriffe der Sowjets vor unseren Linien zum Stehen gebracht oder durch Gegenangriffe zurückgeworfen. Die Bolschewisten verloren erneut 73 Panzer.

An der slowakischen Gebirgsfront wiesen unsere Truppen südlich Neusohl anhaltende starke Angriffe der Sowjets in rückwärtigen Stützpunkten ab.

In Oberschlesien ließ die Angriffstätigkeit des Feindes gegenüber den Vortagen nach. Beiderseits Neustadt und östlich Ziegenhals führten unsere Gegenangriffe zu Stellungsverbesserungen. Die neu aufgebaute Front wurde gegen zahlreiche Einzelangriffe der Bolschewisten behauptet.

Von der Front zwischen Riesengebirge und Stettiner Haff werden nur südlich Forst und nördlich Frankfurt an der Oder erfolglose Aufklärungsvorstöße des Gegners gemeldet.

Die Abwehrschlacht an der Danziger Bucht nahm unter beiderseits hohen Verlusten weiter an Heftigkeit zu. In Westpreußen dehnte der Feind seine Angriffe auch auf den Raum beiderseits Hohenstein aus. In schweren Kämpfen wurde der Durchbruch auf Gotenhafen und Danzig nach Abschuß von 49 Sowjetpanzern bei geringem Geländeverlust wiederum verhindert.

Unsere Truppen am Frischen Haff hielten, von eigenen Seestreitkräften unterstützt, dem ununterbrochenen Ansturm des vielfach überlegenen Gegners stand und vernichteten erneut 36 Panzer.

Unsere Narland-Kämpfer vereitelten auch gestern den beiderseits Frauenburg unter höchstem Munitionsaufwand erstrebten Durchbruch der Bolschewisten. Nordwestlich Dobien angreifende Sowjets wurden im Hauptkampffeld aufgefangen.

Am Mittelrhein hält der starke Druck der Amerikaner nach Norden vor allem östlich Bonn an. Ihre Versuche, den Uebergang über die untere Sieg zu erzwingen, scheiterten jedoch im Abwehrfeuer aller Waffen. Auch östlich Königswinter und Honnef blieben die angreifenden amerikanischen Bataillone nach der Einnahme einiger Ortschaften in unserem Feuer liegen. In Bingen dauern die heftigen Straßenkämpfe an.

Unsere Sicherungen in Rheinhessen haben sich nach Abschuß von zahlreichen Panzern von der Selz auf den Brückenkopf Mainz zurückgekämpft, den der Feind seit gestern heftig angreift. Bei Oppenheim wurden feindliche Panzerspitzen vernichtet. In Worms wird erbittert gekämpft. Südlich davon ist der Gegner in den Raum Frankenthal vorgestoßen, blieb dann aber vor neu aufgebauten Stellungen liegen.

In der mittleren Rheinpfalz haben sich die Kämpfe an den Ostrand der Hardt bei Bad Dürkheim und Neustadt an der Weinstraße verlagert. Weiter südwestlich stehen unsere aus der Saarpfalz zurückgeführten Verbände in Kämpfen mit dem aus dem Raum beiderseits Kaiserslautern nach Süden drängenden Gegner. Im Kampfabschnitt von Weißenburg im Elsaß scheiterten die Durchbruchsversuche der 7. amerikanischen Armee an unseren Westbefestigungen. In der Rheinpfalz haben unsere Truppen gestern 69 Panzerfahrzeuge vernichtet.

In Mittelitalien blieben feindliche Vorstöße an der ligurischen Küste südlich Massa erfolglos. Im etruskischen Apennin dauert die lebhafte beiderseitige Aufklärungstätigkeit an.

Aus dem Kampfraum Bihac in Westkroatien werden heftige Kämpfe mit Banden gemeldet, die von Süden her angreifen. Die Berge im Gebiet südlich Sarajewo werden vom Feind gesäubert.

Bei starker feindlicher Lufttätigkeit über dem Reichsgebiet wurden am Tage neben Bremen und Plauen besonders Orte im Rheinland, Westfalen und in Südostdeutschland betroffen. Durch britische Terrorangriffe in der Nacht entstanden Schäden vor allem in Hamburg. Schwächere Verbände warfen Bomben auf Berlin. Luftverteidigungskräfte brachten nach bisherigen Meldungen 46 meist viermotorige Bomber zum Absturz.

*

Besonders ausgezeichnet

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Leutnant Hanstein, Zugführer in einer Sturmartilleriebrigade der 1. Marineinfanteriedivision, schoß in den schweren Kämpfen südöstlich Stettin aus einem Rudel von 28 angreifenden sowjetischen Panzern in 15 Minuten sieben ab und zerschlug damit den ganzen Angriff.

Englands Treiben gegen die Einigung Europas

Eingeständnisse Churchills

Drei Weltkriege, das Werk Londons

Stockholm, 22. 3. (S.-Funk.) Der britische Außenminister Eden hielt auf einer Konferenz der schottischen Konservativen eine Rede, die besonders beachtlich ist wegen der Eingeständnisse, die sie über die verbrecherische Kriegspolitik der Briten enthält. Eden stellte nicht mehr und nicht weniger fest, als daß England bereits drei Weltkriege gegen die Einigung Europas geführt hat. Er bekannte sich ausdrücklich auch für den jetzigen Krieg zu dieser Politik, als deren letzte Chance er die Konferenz von Francisco bezeichnete.

Den Gipfel britischer Heuchelei stellte Edens Erklärung dar, daß es gegen jede Tradition der britischen Politik sei, zuzulassen, daß die Einigung unter den Großmächten ein Mittel zur Tyrannisierung der kleineren Nationen wird. Die Behauptung, daß England um den Schutz der kleinen Nationen besonders besorgt sei, schlägt der britischen Politik geradezu ins Gesicht, wurden doch in Dumbarton Oaks und Jalta jetzt erst wieder die kleinen Nationen restlos an die Wand gedrückt.

Bemerkenswert war aber auch ein weiteres Eingeständnis Edens. Er erklärte, daß es heute für eine einzelne Macht weniger denn je möglich sei, die Meere zu beherrschen, wie England es einst tat. Eben gab damit die Liquidierung der englischen Seeherrschaft zu. Wenn er zum Schluß erklärte, daß am Ende dieses Krieges das Elend der Völker in der ganzen Welt trostloser als je zuvor sein werde, dann ist dies eine absolute Bankrotterklärung und das Eingeständnis der Ohnmacht, der chaotischen Zustände Herr zu werden, die die Engländer durch den von ihnen provozierten Krieg in weiten Teilen Europas bereits jetzt heraufbeschworen haben.

Malan über die bolschewistische Gefahr für Afrika

Stockholm, 22. 3. (S.-Funk.) Nach einer Reutermeldung aus Kapstadt erklärte der südafrikanische Oppositionsführer Dr. Malan im Parlament, wenn Afrika nicht der westlichen Zivilisation vorbehalten bleibe und die Sowjetunion die Macht in Europa und im Mittelmeerraum an sich reiße — wie sie es bereits im Begriff stehe, zu tun —, so werde der gesamte afrikanische Kontinent der bolschewistischen Agitation ausgesetzt sein.

Schuldbestätigung im eigenen Land

Die Stockholmer Zeitung „Expressen" berichtet aus London, daß dort ein „National Peace Council" („Nationaler Friedensrat") eine Aktion begonnen hat, wonach England seine Mitschuld an diesem Kriege anerkennen soll. Mindestens 19 bekannte Männer und Frauen in England unterstützen diese Aktion. Wenn es sich bei diesem Ausschuß auch nur um einen Kreis von Außenseitern handelt, so ist es doch bemerkenswert, daß es auch in England Leute gibt, die aus der britischen Kriegsschuld kein Hehl machen. Wenn hier nur von einer Mitschuld Englands die Rede ist, so ist das allerdings erst ein bescheidenes Eingeständnis der Schuld, die die Briten vor aller Welt auf sich geladen haben. Um der Garantie für Polen willen, dem Deutschland eine vernünftige Lösung aller strittigen Fragen vorgeschlagen hatte, um der Aufrechterhaltung der Versailler Gewaltdiktate willen also erklärte England im Jahre 1939 dem deutschen Volk erneut den Krieg und beschwor damit die blutige Auseinandersetzung herauf, die sich zum zweiten Male zu einem Weltkrieg von größtem Ausmaß auswuchs.

Diese britische Kriegspolitik, die die barbarische Vernichtung des deutschen Volkes zum Ziele hat und darüber hinaus die Verelendung ganz Europas, die Vernichtung seiner Kultur betreibt, schreckt heute selbst davor nicht zurück, den ganzen europäischen Kontinent dem Bolschewismus auszuliefern und damit das Schicksal Europas zu besiegeln. Zu den eifrigsten Instigatoren der britischen Kriegspolitik gehört Roosevelt, der schon 1937 mit seinen Kriegsbemühungen einsetzte, als er in seiner berühmten Quarantäne-Rede ganz offen die kommenden kriegerischen Auseinandersetzungen ankündigte und verlangte, daß die Achsenmächte unter Quarantäne gestellt werden. In der Folgezeit hat er planmäßig diese Politik fortgesetzt und alles getan, um Polen, Frankreich und England in den Krieg zu hetzen.

Der unduldsame Kreml. Auf Befehl der sowjetischen Militärbehörden in Bukarest darf kein amerikanisches Flugzeug mehr in Rumänien landen oder von dort starten. Die Beamten der USA. in Rumänien sind darüber empört, denn sie erkennen immer mehr, daß die Jalta-Beschlüsse von den bolschewistischen Militärs absolut ignoriert werden. Der Kreml duldet nicht die geringste amerikanische Einmischung in die politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten des Landes.

Heldenhafter Einsatz einer 30jährigen Frau

Sie hat Anteil an der Vernichtung von neun Panzern

Berlin, 22. 3. (S.-Funk.) Durch Panzeralarm wurde auch die 30jährige Hedwig Köttel in Geiserhagen aufgeschreckt. Für sie gab es allerdings kein langes Ueberlegen. Ihr Mann stand als Richtschütze eines Flakgeschützes in einem Panzergraben vor der Stadt. Mit dem Fahrrad ist sie kurz darauf dort. Die Männer sind zunächst erstaunt. Der Geschützführer und der Kanonier Köttel wollen sie heimschicken, aber schließlich darf sie bleiben und wird zum holen von Munition eingestellt. Als die Sowjetpanzer angreifen und die Granaten über das Feld fegen, lernt sie Deckung nehmen, aufspringen und unter Beschuß Munition herantragen. Als einer der Kanoniere verwundet wird, versorgt sie ihn, um dann gleich wieder Granaten an das Geschütz zu schaffen, zu dem Unteroffizier Herbert Junge aus Berlin, der wie berichtet, an zwei Tagen 13 bolschewistische Panzer zur Strecke brachte, seine Befehle gibt und ihr Mann die sowjetischen Stahlkolosse anrichtet, bis sie als lodernde Wracks liegen bleiben. An der Vernichtung von 7 Panzern hat Hedwig Köttel Anteil, ebenso wie an zwei weiteren, die am Nachmittag vernichtet liegen bleiben. Sie schleppte weiter Granaten und sorgte zwischen durch für die Verwundeten, bis auch sie durch Granatsplitter verwundet wurde.

Scharfschütze erledigte 61 Bolschewisten

Berlin, 22. 3. (S.-Funk) Der erfolgreiche Scharfschütze in der hartumkämpften Festung Küstrin, der 43jährige Grenadier Fritz Baumgarten aus Essen/Ruhr, erhöhte die Zahl der von ihm erledigten Bolschewisten auf 61. Seine jüngsten Abschüsse erzielte er trotz Verwundung. Dabei harrte er solange auf seinem Posten aus, bis er ins Lazarett geschickt wurde. Grenadier Baumgarten, der während der Angriffe auf Küstrin die Kampfstärke einer ganzen sowjetischen Kompanie vernichtet hat, ist Gaubereichsleiter der NSDAP. in Westdeutschland.

Tiefflieger mit der Handwaffe abgeschossen

Berlin, 22. 3. (S.-Funk) Daß jeder feindliche Tiefflieger mit Karabiner und Maschinengewehren bekämpft wird, gehört zur Selbstverständlichkeit eines jeden Frontsoldaten. Als kürzlich östlich Frauenburg ein sowjetisches Schlachtflugzeug im Tiefflug die Stellung eines Flugmeldetrupps überflog, griffen Feldwebel Willy Sonnenwald aus Deutsch-Eylau (Kreis Rosenberg) und der Obergefreite Raimund Siegerth aus Birkenhammer (Kreis Karlsbad) zu den Karabinern und der Unteroffizier Reese aus Estland zum Maschinengewehr. Nach mehreren Feuerstößen und Schüssen, deren Trefferlage in der Kanzel gut beobachtet werden konnte, stürzte das feindliche Flugzeug 500 Meter weiter in eine Baumgruppe und explodierte. Die aus einem sowjetischen Oberleutnant und einem Unteroffizier bestehende Besatzung wurde herausgeschleudert und später tot aufgefunden. Wie sich herausstellte, war der Flugzeugführer durch einen Kopfschuß tödlich getroffen worden. Die Kopfverletzung rührte einwandfrei von einem Infanteriegeschoß her. Dieser Erfolg zeigt, daß es niemals umsonst ist, auf einem Tiefflieger selbst mit Handfeuerwaffen zu schießen.

Panzerschlacht vor Stettin / Erbittertes Ringen um den Brückenkopf an der Oder-Mündung

Die Bolschewisten verloren die Masse von drei Panzerbrigaden

Von Kriegsberichter Hans Borgelt.

DNB. ..., 22. 3. (PK.) Im Wasser des Oderstroms spiegeln sich die Brände, das Dröhnen der Abschüsse und Einschläge dringt bis in die stillsten Winkel der pommerschen Hauptstadt, deren Antlitz täglich stärker von den Furchen des Krieges gezeichnet wird. Die große Schlacht um den Brückenkopf Stettin hat begonnen, und der Aufwand, mit dem die Bolschewisten sie führen, beweist wie wichtig ihnen der Besitz der Stadt und damit des Schlüssels zu Norddeutschland erscheint.

Das Trommelfeuer begann in den Morgenstunden des Donnerstag in einer Massierung, die selbst nach allen Osterfahrungen ungewöhnlich erschien. Hunderte von Rohren spien ihre schweren Granaten brüllend auf die deutschen Stellungen und zerwühlten den Boden. Als dann die Panzer zum Vorstoß antraten, verhinderte starker Nebel die deutschen Grenadiere an einer wirksamen Bekämpfung. Doch da rollten schon die eigenen Panzer und Sturmgeschütze heran, und es entwickelte sich eine mehrstündige heftige Panzerschlacht, die in erster Linie von den Verbänden einer rheinisch-westfälischen Panzerdivision getragen wurde. Vier Panzerbrigaden und vier Schützendivisionen des Feindes warfen sich den bewährten deutschen Einzelkämpfern entgegen. Ihr Divisionskommandeur führte sie in vorderster Front, wies jeden Mann persönlich ein und war die Seele des Widerstandes. Die Bolschewisten versuchten, die zahlenmäßige Ueberlegenheit ihrer Panzer und Infanteristen zu Umfassungen auszunutzen, aber immer wieder wurden ihre Durchbrüche von der wachsamen deutschen Abwehr zerschlagen. So vernichtete eine einzige Sturmgeschütz-Kompanie in kürzester Zeit 17 Feindpanzer. Ein Oberfeldwebel schoß mit nur drei Granaten drei T 34 ab, und bald war das Kampffeld mit brennenden Panzerwracks übersät. 51 Panzer mußte der Gegner abbuchen, ein ganzes Viertelhundert an einem Tage, allein im Bereich einer deutschen Division die Masse von drei Panzerbrigaden innerhalb der Grenzen eines Armeekorps.

Die Schlacht um den Brückenkopf ist noch nicht entschieden. Zwar haben sich die Angreifer blutige Köpfe geholt, doch werden sie nicht nachlassen, in ihrem Bemühen, an den Stadtkern heranzukommen und die Oderbrücken möglichst unversehrt zu gewinnen. Schrittweise ist die deutsche Verteidigung zurückgegangen, um günstigere Stellungen zu beziehen, aber das Gesetz des Handelns hat sie behalten. Unermüdlich kämpfen die deutschen Panzergrenadiere, unbeirrt schießen die Sturmgeschütze, von Stunde zu Stunde steigen ihre Abschußmeldungen. Schwer ist der Kampf aber schon jetzt steht fest, daß das Vorfeld von Stettin zu einem Massengrab für die bolschewistischen Panzer geworden ist.

SLUB
Wir führen Wissen.

Berlin 1945

Das Gesicht Berlins hat sich geändert. Die Bewohner dieser Viermillionenstadt sind schweigsamer geworden, ihre Gesichter ernster und sorgenvoller, ihre Arbeit verbissener, ihr Mut trotziger. So ist auch der Frühling in dieser Stadt anders geworden. Die ersten wärmeren Sonnenstrahlen fallen über die Straßen Berlins, über Sprengtrichter und zerfetzte Fahrzeuge, über sandige, aufgewühlte Gehsteige und ausgebrannte Fassaden einst kulturell bedeutender Bauten. Wo früher die neuesten Schöpfungen der Frühjahrsmode, leicht belächelt, in den Straßen auftraten, da hasten heute Frauen mit Kopftüchern, Männer mit Schaufeln über den Schultern entlang, steigen sie geblendet aus Luftschutzräumen und Kellern, stets arbeitsbereit, stets darauf gefaßt, neuen Belastungen neuen Widerstand entgegenzustellen. Manchmal meint man, diese Menschen verspürten nicht mehr Natur, Kälte, Wärme, Licht und Schatten, und doch geht in diesen Frühlingstagen ein Aufatmen, ein Sichbesinnen durch jeden einzelnen, wird da und dort ein Blick zum Himmel geworfen, der nicht Flugzeugen oder Kondensstreifen gilt.

Oft heulen die Sirenen, oft surren feindliche Bomber über der Stadt. Man ist gleichgültiger gegen die Gefahr geworden. Berlin hat man eine „Stadt der Arbeit" genannt, heute ist dieses Wort wahrer als jemals. Immer wieder wird aufgeräumt, wird gehämmert, genagelt, geflickt und wieder hergestellt. Manchmal wird, was einen Tag vorher gerade wieder in Gang gebracht war, am nächsten neu zerstört. Und trotzdem wird wieder von vorn angefangen. Der Berliner ist Optimist, er glaubt an das Leben und an die Zukunft. Aus diesem Glauben heraus fallen ihm die häufigen Fußwege weniger schwer, obgleich es bei den Entfernungen in dieser riesigen Stadt oft recht weite Strecken zwischen Wohnung und Arbeitsstätte sind. Aus diesem Optimismus heraus fährt er in überfüllten Zügen und repariert immer wieder beschädigte Häuser, ohne jenen besonderen Berliner Humor zu verlieren, der auf den Außenstehenden manchmal etwas rauh und herzlos wirkt.

Aber das alles kennt Berlin jetzt schon anderthalb Jahre lang. Das alles hat sich vielleicht noch gesteigert, ist jedoch nichts Neues mehr. Eine andere Entwicklung zieht die Reichshauptstadt in ihren Ablauf. Das Vorschieben der Ostfront in deutsches Land. Diese Ereignisse haben Berlin den Stempel aufgeprägt: Verschwunden ist seit langem der letzte Rest von Veranstaltungen, die der Unterhaltung oder dem Zeitvertreib dienten. In diesem Berlin vom Frühling 1945 hat keiner mehr Sinn oder Zeit dafür. Der Weg zur Arbeitsstätte, Leistungen für die Sicherung des eigenen Heims — und sei es eine Notunterkunft — und zunehmende Leistungen für die kämpfende Gemeinschaft dort an der Front, an der Oder oder in Pommern erfüllen die Tage der Frauen und der Männer, bei denen zum Dienst im Beruf andere Dienste hinzukommen, die mit dem Näherrücken der Front nötig wurden. Das bestimmt ihr Gesicht, ihr Tempo, ihre Kleidung, ihre Gespräche. Und bei alledem geht ihre Arbeitsleistung weiter, denn Berlin ist die Zentrale des mächtigen Apparates Deutschland, und Berlin mit seiner Millionen-Arbeiterbevölkerung ist zugleich eine der wichtigsten Industriestädte im Wirtschaftskörper des Reiches.

Schon einmal im Laufe der modernen Geschichte war Berlin zu einer Stadt geworden, die so wie jetzt im Mittelpunkt des europäischen Krieges steht: Im siebenjährigen Krieg, als das Vaterland sich in ähnlicher Bedrängnis wie heute befand. Mit der größten Geschützgießerei des Staates, dem riesigen Lagerhaus für Tuche, den vielen Gerbereien und Landesverteidigungswerkstätten und einem ausgedehnten Wagenbau war Berlin Mittelpunkt der Kriegsindustrie, ein gewaltiges Zeughaus und Nährmutter der preußischen Armee. Damals bewiesen die Einwohner ihre Hilfsbereitschaft und unterstützten die Flüchtlinge aus dem Osten, die von russischen und schwedischen Truppen ausgeplündert waren, mit Nahrung und Kleidung. Mit zunehmender Dauer des Krieges meldeten sich immer zahlreicher die Berliner selbst als Freiwillige, besonders Studenten und ältere Gymnasiasten. Das Köllnische Gymnasium hatte mehrere Jahre lang keine Prima, weil alle Schüler der letzten Klasse in die Armee eingetreten waren. Auch seinen umschwärmten Helden hatte Berlin. Es war der Bombardier Kretschmer, Bürger der Hauptstadt, der eine ganze feindliche Batterie zusammenschoß.

Berlin hat damals, trotz der kurzen russischen Besetzungszeit, an das Leben und an die Zukunft geglaubt. Und die spätere Entwicklung gab ihm recht: Die kleine königlich-preußische Residenzstadt wurde Reichshauptstadt und schließlich Mittelpunkt des europäischen Lebens. Sollte das heute aus vielen Wunden blutende Berlin, das die Frühlingssonne 1945 mit manchen Ruinen, aber auch mit ungebrochenem Mut begrüßt, nicht nach dem Kriege vielleicht zu einer internationalen Bedeutung gelangen, wie sie seiner Lage im Herzen Europas entspricht? Der Glaube seiner Bewohner an Leben und Zukunft und an eine solche Entwicklung ließ sich durch Luftangriffe nicht erschüttern, und das Näherrücken der Front oder die Aufstellungspläne der Gegner haben daran nichts geändert.

Volk am Feind / Berufene Führer

Berlin, 22. 3. (S.-Funk.) Gerade bei den Soldaten ist die Ausbildung zum Führer und seine Laufbahn fest umrissen, und entsprechend der wachsenden Erfahrung und der Bewährung erfolgt der Aufstieg. So ist es in Friedenszeiten. Der Krieg hat gezeigt, daß ein noch so gutes Auswahl- und Ausbildungssystem dennoch nicht immer die letzte Klarheit über charakterliche Veranlagung und Fähigkeiten bei dem härtesten Einsatz, nämlich im Kampf selbst, gibt. Den Fällen, wo einer versagte, steht die große Zahl von Beispielen gegenüber, wo Führerpersönlichkeiten aus der Not der Verhältnisse und aus der Härte des Kampfes erwachsen. Dieser Entwicklung wird dadurch Rechnung getragen, daß jeder einzelne ohne Rücksicht auf seine bisherige Laufbahn in die Führerstellung eingegliedert wird, die ihm gebührt.

Heute, wo das ganze Volk am Feinde steht, muß dieser Grundsatz auch hier zum Durchbruch kommen. Nicht die Einteilung als Führer ist das Entscheidende, sondern die Bewährung, und mit allen Mitteln gilt es gegen jene Unsitte anzugehen, die darin besteht, daß der einzelne deshalb nichts tut, Falsches geläßt und Richtigem nicht zum Erfolg verhilft, „weil ja ein anderer zu befehlen hat".

Das ist eine Einstellung, die in dieser Zeit, die die höchsten Anforderungen an unser deutsches Volk stellt, wo es um Sein oder Nichtsein geht, einfach nicht tragbar ist. Wer es weiß, wie eine Arbeit, wie ein Einsatz, wie eine kämpferische Handlung, wie die Führung eines Trecks, der Bau einer Sperre besser zu machen ist, als es zur Zeit geschieht, ist verpflichtet, diesem besseren Wissen zum Erfolg zu verhelfen. Der soll Führer sein, der nach der Kraft seiner Persönlichkeit, nach seinem Wissen und der Stärke seines Wollens hierzu berufen ist. Sich kritisierend und nörgelnd in die Ecke zu stellen, ist nicht nur unerwünscht, sondern ein Verbrechen am Leben unseres Volkes.

Der Führer, der berufen ist, soll sich bewähren. Derjenige, der die größere Eignung besitzt, ist verpflichtet, seiner Führerfähigkeit den richtigen Einsatz zu sichern.

Bedingungslose Unterordnung unter den jeweils besseren Führer ist die Grundlage für jegliche Führung überhaupt.

Atempause auf der Flucht / Eine Rast am Wege des Trecks — In der Obhut der NSV.

Zehn Tage lang in Sturm und Regen, in Kälte und Schnee waren sie unterwegs, und noch immer war ihr Ziel nicht erreicht. Nun, da die bolschewistischen Horden nicht mehr unmittelbar Gefahr bedeuteten, da die überstürzte Flucht auf Leben und Tod einem gemäßigteren Tempo gewichen war, erst da spürte die Frau, was es bedeutete, zwei Wochen nach der Entbindung von Haus und Hof zu müssen und alle seelische Not und körperliche Last solcher Flucht auf sich zu nehmen.

Wohlgeborgen in warmen Federbetten, den Waschkorb tief hineingestellt in das schützende Heu, hat das Neugeborene entgegen allen Befürchtungen die Beschwernisse dieser Tage erstaunlich gut überstanden. Weit schwieriger war es, die „Großen", das zweijährige Zwillingspärchen, vor Erkältungen zu bewahren. Aber auch das ist gelungen, wenn auch zunächst unter wütendem Protestgeschrei der beiden, die sich vergeblich gegen die feste Verschnürung in Federbetten, Decken und Tücher sträubten.

Es war wie ein Lichtblick . . .

Die Großen zu bändigen, dem Kleinen alles zu geben, was es zum Leben braucht, dazu für die Hofleute, die sich vertrauensvoll unter dem Schutz ihrer Gutsfrau auf die Fahrt ins Ungewisse begeben hatten, der gewohnte Halt zu sein, das alles war fast zuviel für die Kräfte einer Frau, zumal die Sorge um den in Ostpreußen stehenden Mann sie Tag und Nacht nicht verließ.

So schien es wie ein Lichtblick in aller Not, als bei der Ankunft in einer kleinen Kreisstadt eine freundliche NSV.-Helferin den Treck mit dem Vorschlag empfing, ein paar Rasttage vor dem Weiterziehen einzulegen. Die Hofleute, denen die Frau sich verantwortlich fühlt, und die müden, abgetriebenen Gespanne sollen ein zwar einfaches, aber ausreichendes Quartier zugewiesen erhalten, sie selber aber sieht sich mit dem Säugling und den Zwillingen in besonderen Schutz genommen. Denn diese NSV.-Kreisamtsleitung hatte, als sie das brennende Bedürfnis sah, alles daran gesetzt, um mit äußerster Schnelligkeit ein Heim zu schaffen, das werdenden Müttern, Wöchnerinnen und Müttern mit Neugeborenen eine Atempause auf der Flucht schenken will.

In einem kurz vor Kriegsbeginn neu erbauten Schulgebäude am Stadtrand hat man dieses Heim eingerichtet, und wenn es auch gewiß nur behelfsmäßig ausgestattet werden konnte und keinen Vergleich mit einer der schönen altgewohnten Einrichtungen aushalten kann, so ist es doch eine rechte Oase für alle hier eintreffenden müden, sorgenschweren Mütter geworden.

Eine dankbare Erinnerung

Eine Hebamme, zwei Säuglingsschwestern, Haushaltshelferinnen und Kindergärtnerinnen der NSV. teilen sich in die Betreuungsarbeit — ein heller Raum mit freundlich gedeckten Tischen erwartet die Gäste — zwei Schulzimmer dienen als Kindergarten, andere als Ruheräume. Ein abgelegener Teil des Hauses ist der Entbindungsstube vorbehalten — so sind wirklich alle Voraussetzungen geschaffen, um den Frauen ein paar Tage der Ruhe und Entspannung zu geben.

Ziehen sie dann weiter ihre Straße, oft genug einer ungewissen, unbekannten Zukunft entgegen, dann bleibt in ihnen noch lange die Erinnerung an das kleine weiße Schulhaus am Stadtrand wach, das sie zum ersten Male wieder mit einem Gefühl der Wärme und Geborgenheit umfing und einen lichten Schein auf den dunklen Weg der Flucht fallen ließ.

J. A.

Die Zustände in Frankreich

Madrid, 22. 3. (S.-Funk.) Die Sicherheit in Frankreich sei nicht besser als die in Rom, schreibt der Berichterstatter der spanischen Zeitung „Madrid" von der französischen Grenze. Der „Figaro" habe berichtet, daß mehr denn je Pistolen und Maschinenpistolen ungehindert angewendet würden. Schwärme falscher Polizisten überfielen Straßenpassanten und räumten Wohnungen aus, während die wirkliche Polizei nach Autofahrern, die nicht sofort hielten, geradezu ein Scheibenschießen veranstalte.

Hunderte von Polizisten erwarten die Züge aus dem Landesinnern auf den Pariser Bahnhöfen, um nach gehamsterter Butter zu fahnden, die die Hamsterer dann aus den Fenstern würfen. Gleiche Durchsuchungen fänden in der Untergrundbahn statt, wo man die Pakete aufmachen müsse.

Daß man sich in Frankreich auf kleine Hamsterer stürze, und nicht auf das Banditenwesen, geschehe aus Wahlgründen, an denen auch die Kommunisten Interesse hätten. So gehe man nicht etwa mit Waffengewalt gegen den Distrikt Correze vor, der keine Lebensmittel an die Städte abliefere, sondern man stoppe nur die Brotzuteilungen, da es sich um eine Hochburg des Maquis handele.

Der englische Kolonialminister Stanley erklärte am Mittwoch: Nach dem Kriege sind wir mehr als je vom Exporthandel abhängig. In Zukunft müssen wir exportieren, nicht um bequem zu leben, sondern um überhaupt zu leben.

Tagebuch für Alle

Frankenberg, 23. März 1945

Heute: Sonnen-Aufgang 5,58, Sonnen-Unterg. 18,18
Mond-Untergang 4,10, Mond-Aufgang 12,27

Verdunkeln heute 19,16 Uhr bis morgens 5,41 Uhr.

Verpflichtung der Jugend

„Wenn ich Euch, erfüllt vom glücklichsten Empfinden, ansehe, wenn ich Eure Blicke finde, dann weiß ich: Mein Lebenskampf ist nicht umsonst gekämpft, das Werk ist nicht umsonst getan!"

Adolf Hitler.

Der kommende Sonntag bringt den festlichen Tag der „Verpflichtung der Jugend", an dem unsere Jungen und Mädel in einen ihrer bedeutsamsten Lebensabschnitte eintreten werden. Drei besondere Ereignisse sind es, die jeden Jungen und jedes Mädel persönlich betreffen: Die Aufnahme in das Jungvolk bezw. in den Jungmädelbund mit dem 10. Lebensjahr, die „Verpflichtung der Jugend" am Tage der Uebernahme in die Hitler-Jugend bzw. in den Bund Deutscher Mädel mit dem 14. Lebensjahr und die Ueberweisung in die NSDAP. mit dem 18. Lebensjahr.

Aus diesen entscheidungsvollen Lebensdaten unserer Jugend ragt aber in besonderer Weise der Tag der Verpflichtung der Jugend" hervor: denn an diesem Tage werden unsere Vierzehnjährigen in die Hitler-Jugend eingegliedert. Zugleich trifft damit für die meisten unserer Jungen und Mädel die Schulentlassung und der Berufseintritt zusammen. Aus diesem Grund nimmt die NSDAP. diesen Lebensabschnitt unserer Jugend zum Anlaß, die jungen Menschen auf die Bedeutung dieses Tags und auf das große Ziel des Reichs in festlichem Rahmen hinzuweisen.

Mit diesem feierlichen Tage beginnt für unsere Jugend ein neuer und entscheidender Abschnitt ihres Lebens, und da werden gerade die Eltern mit besonderer Anteilnahme diese Feiern der Jugend miterleben und trotz schwerster Kriegszeit in froher Gemeinschaft verbringen.

Die Schule und das Elternhaus waren im bisherigen Leben der Jungen und Mädel die einflußreichsten Betreuer, und vier Jahre Dienst im Jungvolk oder Jungmädelbund haben in ihnen den Gedanken der Volksgemeinschaft geweckt und gefördert. Nun soll sie das ganze Leben jene Verpflichtung für Führer und Volk begleiten, die sie leuchtenden Auges am Tag der Verpflichtung gelobten: „Ich verspreche, in der Hitler-Jugend allzeit meine Pflicht zu tun in Liebe und Treue zum Führer und unserer Fahne!"

*

Die Aufsichtspflicht der Eltern bei Fliegeralarm

Eine bemerkenswerte Entscheidung über die Aufsichtspflicht der Eltern bei Luftalarm hat die Strafkammer des Erfurter Landgerichts getroffen. Eine 42jährige Mutter, die unter der Anklage stand, ihren zehnjährigen Jungen und ihre fünfjährige Tochter durch nicht rechtzeitige Unterbringung im Luftschutzraum bei Alarm körperlich gefährdet zu haben, wurde freigesprochen. Die Strafkammer sah eine derartige Verpflichtung nur für kleinere Kinder als vorliegend an, während ein Junge von 10 Jahren imstande sei, selbst bei Alarm den Luftschutzkeller aufzusuchen, was er auch wiederholt getan habe.

Vor den Schranken des Gerichts

§ Unverantwortlich gehandelt. Ein Zahntechniker im Kreise Torgau hatte einen Strafbefehl über einen Monat Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe erhalten, weil er bei einer Patientin unmißverständlich hatte durchblicken lassen, daß er die Weiterbehandlung von einem Warenaustausch abhängig mache. Dadurch hatte der Techniker gegen die Kriegswirtschaftsverordnung verstoßen. Auf seinen Einspruch gegen den Strafbefehl verurteilte ihn der Torgauer Amtsrichter im Hinblick auf seine für die Allgemeinheit wichtige Praxis zu der empfindlichen Geldstrafe von 3000 Mark anstatt einer Freiheitsstrafe.

Frankenberg und Umgebung

Tag der Verpflichtung in Frankenberg

Der Tag der Verpflichtung der 14jährigen männlichen und weiblichen Jugend unserer Stadt und der Gemeinden Dittersbach, Gunnersdorf, Hausdorf und Mühlbach — siehe den besonderen Artikel im „Tagebuch für alle" des heutigen Tageblattes — findet in Frankenberg am Sonntag vormittag ½9 Uhr im Gemeinschaftssaal unserer Kaserne statt. Die Eltern der zu Verpflichtenden sind dazu herzlich eingeladen.

*

Die Stromgeldrechnungen

waren bis 22. März bei der Spar- und Girokasse Frankenberg zu begleichen. Die durch die NSW. benachrichtigten Abnehmer werden in einer Bekanntmachung in unserem heutigen Tageblatt darauf nochmals besonders hingewiesen.

*

Mühlbach. Die Mütterberatung in Mühlbach findet Donnerstag, am 28. März, 14 Uhr in der Schule statt.

Kunst und Wissenschaft

Schwere Schäden an der Universität Jena. Bei ihrem kulturschänderischen Anschlag auf die Goethestadt Weimar haben die nordamerikanischen Luftgangster auch wertvolle Kulturstätten Jenas vernichtet. So fielen die im griechischen Palaststil erbaute Universitätsbibliothek mit ihren reichen Dokumentenschätzen, das unmittelbar neben der Universität gelegene Riesbachsche Haus, in dem Friedrich Schiller am 26. Mai 1789 seine Antrittsrede hielt, das Botanische Universitätsinstitut und die Denkmäler namhafter Jenaer Professoren der sinnlosen Zerstörungswut der Luftgangster zum Opfer. Das Universitätsgebäude wurde beschädigt.

Die heutige Nummer umfaßt 2 Seiten

Herausgeber und Verleger: Ernst Roßberg in Frankenberg und Franz Pöhler in Hainichen. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Textteil: Karl Siegert in Frankenberg. Rotationsdruck: C. G. Roßberg in Frankenberg. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 gültig. UPK. [illegible]

Für Großdeutschland gefallen

Wir erhielten die furchtbare Nachricht, daß mein treusorgender Gatte, mein herzensguter Vati und mein einziger, lieber Bruder und edler Schwiegersohn

Unteroffizier

Johannes Salatzkat

Inhaber mehrerer Auszeichnung.

im blühenden Alter v. 30 Jahren in den schweren Kämpfen im Westen am 8. 1. gefallen ist.

In unsagbarem Schmerze seine liebe Gattin: **Anni Salatzkat** geb. Schmidt, sowie sein Söhnchen **Hans-Jürgen**, sein Bruder **Georg Salatzkat** (Leutnant i. Felde), Mutter **Frieda vw. Schmidt** u. alle Anverwandten.

Frankenberg (Ad.-Hitler-Str. 8), den 22. März 1945.

Bei dem Terrorangriff am 2. 3. 1945 auf Dresden verloren wir unsere lieben, guten Kinder:

Fritz Vogt

Helene Vogt

geb. Pönisch

und Enkelchen

Renate Friedland.

In unsagbarem Schmerze: **Rudolf Pönisch und Frau** geb. Auerbach und **Susi Friedland** als Pflegetochter.

Hainichen und Dresden, 21. März 1945.

Mein lieber Gatte, unser guter Vater, Groß- u. Schwiegervater und Bruder

Ernst Max Schindler

(geb. 13. 5. 1869, gest. 22. 3. 1945) ging nach kurzer, schwerer Krankheit von uns.

In stiller Trauer: **Anna Schindler** geb. Graßmann, **Alfred Freude u. Familie, Fritz Schindler u. Familie.**

Frankenberg und Tauscha, den 23. März 1945.

Die Beerdigung erfolgt Dienstag, den 27. 3. 1945, 13 Uhr von der Friedhofshalle aus. — Zugedachte Blumenspenden bitte in der Halle abzugeben.

Fern der Heimat starb nach schwerem Leiden meine über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Marie Gregorzewski

im Alter von fast 80 Jahren.

In stiller Trauer: Batl.-Führer **Karl Menzel** (z. Zt. i. Westen), **Erna Menzel** geb. Gregorzewski, **Hans Menzel** und **Veronika Spaniol.**

Frankenberg, den 23. 3. 1945.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Ihre Vermählung geben im Namen beider Eltern bekannt: Dipl.-Kfm. **Dr. Helmut Doberg, Irmgard Doberg** geb. Wehner. Frankenberg i. Sa., 23. März 1945.

Todesanzeigen

Heute früh 2 Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit unser herzensgutes, jüngstes Söhnchen, unser allerliebstes Brüderchen

Adolf Rudi Hillgruber

im zarten Alter von 3 Monaten.

In tiefem Schmerze seine liebe Mutti: **Emma Hillgruber** geb. Bormann, sein lieber Papa: Uffz. **Willy Hillgruber** (z. Zt. i. Felde), seine lieben Geschwister **Margarete, Helmut, Heinz** u. **Eva** u. alle Anverwandten.

Mühlbach, den 22. März 1945.

Wir bringen unseren kleinen Liebling am Sonntag, 9 Uhr, auf dem Friedhof Mühlbach zur letzten Ruhe.

Berichtigung.

Die Beerdigung des Sattlers Gustav Hoffmann erfolgt heute, Freitag, 14 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Amtl. Bekanntmachungen

Erinnerung. Die **Stromgeldrechnungen** waren bis 22. d. M. zu begleichen. Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten werden die durch die NSW. benachrichtigten Abnehmer nochmals an die **sofortige Zahlung** erinnert.

Spar- u. Girokasse Frankenberg.

Der Frau Margarete **Markowski** in Frankenberg i. Sachs., Altenhainer Straße 24, habe ich für die Dauer ihrer Umquartierung nach Frankenberg die **Niederlassungserlaubnis als Hebamme** mit dem vorübergehend. **Wohnsitz in Frankenberg** erteilt.

Flöha, 21. 3. 45. Der Landrat.

Aus der Partei

Die feierliche Verpflichtung der 14jähr. Jungen und Mädel findet am Sonntag, dem 25. März, 8,30 Uhr im **Gemeinschaftsraum der Kaserne statt. Wir laden hierzu die Eltern der zur Verpflichtung kommenden Jungen und Mädels der Ortsgr.** Frankenberg, Dittersbach, Gunnersdorf, Hausdorf und Mühlbach und darüber hinaus die gesamte Bevölkerung herzlich ein. Die Einheiten der Jungen u. Mädel stellen pünktlich 8 Uhr am Bahnhof.

NSDAP., Ortsgr. Frankenberg.

Verpflichtung d. Jugend. Zur feierlich. Verpflichtung der 14jährigen Jungen und Mädel am Sonntag, d. 25. März, 9 Uhr im „Goldenen Löwen" laden wir hiermit die Eltern der zur Verpflichtung kommenden d. Ortsgruppen Hainichen (mit d. Dörfern Ottendorf, Crumbach, Schlegel, Falkenau u. Gersdorf) u. Berthelsdorf herzlich ein. Darüber hinaus sind Gäste aus Kreisen der Bevölkerung herzlich willkommen. Die Mädel- und Jungeneinheiten 26, 29 und 32 stellen am Sonntag zur Verpflichtungsfeier 8.30 Uhr am Schulhof in Hainichen. NSDAP., Ortsgr. Hainichen u. Berthelsdorf.

Kirchennachrichten

Sonntag Palmarum.

Frankenberg — Stadtkirche. — 9.30 Uhr Predigtgottesdienst, Miss. Oberlein. — 11 Uhr Kindergottesdienst. — 12 Uhr Taufgottesdienst.

Niederlichtenau. 9 Uhr Gottesfeier mit Gedenken. — 10 Uhr Kindergottesdienst.

Hainichen. 9.30 Uhr Gottesdienst im Gemeindesaal, Pfr. Ritz. — 12 Uhr Taufen. — Gründonnerstag, 29. März, 16,30 Uhr Heiliges Abendmahl für die Konfirmierten und deren Angehörigen, besonders vom Land, Pf. Ritz. — Karfreitag, 30. März, 8.30 Uhr Gottesdienst und Heil. Abendmahl für die Konfirmierten u. deren Angehörigen, besonders f. d. Stadt, Pf. Dr. Richter. 16 Uhr liturg. Karfreitags-Andacht (Grablegungsfeier), Pf. Ritz.

Landeskl. Gemeinschaft Hainichen Sonntag 16 Uhr Evang.-Verk.

Kath. Gottesdienst in Hainichen, Albertstraße 3. — 7,30 Uhr Beichtgelegenheit, 8,30 Uhr Hochamt, 19 Uhr Abendmesse. — Montag und Donnerstag 8,30 Uhr Gottesdienst, Dienstag u. Mittwoch 7,30 Uhr Gottesdienst.

Rossau. Kein Gottesdienst.

Bockendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschl. heiliges Abendmahl.

Pappendorf. 9 Uhr Gottesdienst, 10,30 Uhr Kindergottesdienst. — Dienstag keine Bibelstunde.

Greifendorf. 9 Uhr Gottesdienst, anschl. heil. Abendmahl. — Mittwoch 9,30 Uhr Wochenkommunion. Gründonnerstag 18,45 Uhr Abendmahlsgottesdienst. — Karfreitag 9 Uhr Gottesdienst, anschl. heiliges Abendmahl, 14,30 Uhr liturgische Passionsandacht, anschließend heil. Abendmahl.